

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 26, 27. Juni 1846

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

ü b e r

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Z w ö l f t e r J a h r g a n g .

N^o 26.

Sonnabend, den 27. Juni.

1846.

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reise-Blätter.

3.

Darmstadt. — Odenwald.

(Fortsetzung.)

Der Bahnhof kommt in Darmstadt zwar unmittelbar an die Stadt; aber ob diese davon ein rechtes Beleben durch Reiseverkehr hoffen darf, daran mögt' ich zweifeln. Man wird vorbeifahren, um nach Heidelberg, um nach Frankfurt zu kommen. Die Darmstädter sagen auch: „Ja, das wissen wir längst. Für die Residenz bringt die Eisenbahn keinen großen Vortheil, wird aber auch nicht für die Residenz gebauet; das Land bedarf ihrer, und darum müssen wir sie haben; natürlich unter der Bedingung, daß sie von Frankfurt weiter nach Cassel gehe, und uns das nördliche Deutschland heranbringe. Holen wir uns das jetzt nicht, so kommen andre uns auf andern Wegen zuvor. Was hier versäumt wird, ist nie wieder einzubringen.“ — Die Bahnhofgebäude sind soweit heran, daß man schon sieht, welche herrliche Wirkung ihre edeln architectonischen Verhältnisse machen werden, wenn alles vollendet da stehen wird. — Eisenbahnen, Fabriken, Krankenhäuser, Bibliotheken, Gefängnisse, Casernen, Schulhäuser, Ausstellungslokale, Zollgebäude und Waarenspeicher; das scheinen so ziemlich die Hauptaufgaben deutscher Baukunst für die Gegenwart und nächste Zukunft — zwei Festungsbauten nicht zu vergessen. Baiern schmückt sich mit Ruhmes — Feldhern — und Befreiungshallen. — Börsen, Schlösser, Theater scheinen so

ziemlich überall genügend vorhanden. — Nur Hannover hat Aussicht auf ein neues Theater. Das Berliner Opernhaus ist ja nur ein nothwendiger Ersatz für das abgebrannte; wie denn auch das Thalia-Theater in Hamburg ohne den großen Brand wohl nicht entstanden wäre. Kirchen? — Nun ja, in München gehören freilich die Aulirche, Allerheiligencapelle, Ludwigskirche und Basilika, der neuern Zeit an, welche auch die alte Schuld des Kölner Doms einzulösen hat. Aber München ist auch für Bauten aller Art ein exceptioneller durch königliche Privilegien begünstigter Ort. Sonst wird in diesem Artikel bis jetzt wohl nur das Nothwendigste geleistet, wohin auch der Wiederaufbau der in Hamburg verbrannten Nicolais und Petrikirche zu rechnen, die sich schwerlich zu großartigen Prachtwerken erheben werden. Zwar wenn die Jesuiten und Pfaffen erst recht wieder am Ruder sind, wozu ja leider die beste Aussicht vorhanden, wird es darin wohl anders werden. — Ah! den Berliner Dom hätte ich beinahe übergangen. Welchem Styl wird er angehören? Hoffentlich einem bessern als die Kirche, aus welcher ich so eben herauskomme, nämlich die hiesige catholische. Du erinnerst Dich noch, wie ihr Aeußeres uns zu mancher schönen Vergleichung Anlaß gab. Mir kam ihr schwerfällig unschönes Dach immer vor, wie ein ungefülltes Bartbecken, nach dem Muster von Mambrins Helm auf dem Haupte des Ritters von der traurigen Gestalt, und Du fandest darin eine Aehnlichkeit mit den blechernen Milchgefäßen, welche die braunschweigischen Bauerfrauen zu Markt führen.

Und das Innere? — Ich weiß recht gut, die Kirche ist von einem verdienstvollen Baumeister nach einem berühmten altrömischen Tempel erbauet, aber deshalb eine schöne Kirche? Weder schön, noch ihrem Zweck angemessen will sie mir vorkommen, mit ihrem hohen leeren Gewölbe, viel



zu hoch im Verhältniß gegen die Säulen, worauf es ruhet. Der untere Raum eine weite öde Rotunde, so kalt und nüchtern wie ein Herrnhuter Versaal. Sähe man nicht Kanzel, Altar und die Plätze für die Gemeinde, so mögte man sie für die Trinkhalle eines großen Badeorts oder für ein Ballhaus halten. — Es war Gottesdienst als ich hinein kam; ich sah fast nichts als Soldaten, und glaubte schon in eine militairische Messe gefallen zu sein; doch bei näherem Zugehen fand ich in den Stühlen auch noch eine kleine nicht so kriegerische Versammlung. Der Pastor stand auf der Kanzel; aber von dem was er sagte, konnte ich auch nicht ein Wort verstehen; so arg ist der Wiederhall in dem Gewölbe. Zwar hat man, um den Schall zu brechen, rechts und links von der Kanzel große Vorhänge zwischen den Säulen ausgespannt; sie verunstalten zwar durch ihre schreiend rothe Farbe die Kirche noch mehr; dagegen helfen sie aber desto weniger. Eine Dame, mit welcher ich nachher darüber sprach, erwiderte mir, sie erinnere sich kaum, je aus einer öffentlichen Versammlung so verstimmt als aus dieser Kirche weggegangen zu sein. Vor einem Jahre habe sie darin der Confirmation ihrer Tochter beigewohnt (die Kirche wird wegen Baufälligkeit der lutherischen Kirche, von beiden Religionsparteien benutzt) aber von den Prüfungsfragen, der Einsegnung und den Gebeten auch nicht eine Sylbe verstanden.

Heute ward mir die Bekanntschaft einer Gegend schönheit zugewendet, die ich in solcher Nähe bisher gar nicht vermuthet hatte. Du weißt ja selbst wie unbedeutend die nächsten Umgebungen von Darmstadt sind. Kein fließendes Wasser, dünneartige Sandhügel, trockene Kiefernwälder. Wie hat sich nur in solcher Gegend eine Stadt ansetzen können? fragte ich jedesmal wenn ich durchfuhr. Bei näherer Beschauung aber hab' ich doch manches besser gefunden als auf den ersten Anblick. Die Gärten in der Tiefe gegen das Wessunger Thor hin und der Weg außerhalb desselben, sind mir schon lieb geworden. Auf der Ludwigshöhe darf man freilich an Heidelberg und Baden nicht denken. Aber die Ausichten nach dem Rhein hinüber und zu den Odenwäldern Bergen nehmen es doch immer mit den Residenzeinsassungen von Braunschweig, Hannover, Carlsruhe, München und Weimar auf. Berlin mit seinen erbärmlichen Wüsten darf daneben gar nicht genannt werden. Schon der Gedanke daran ist ein Elend!

Heute führten sie mich nun zu einem andern Thor hinaus, einen Weg, den ich nie gegangen war. Wir kamen an heitern Gärten und Landhäusern vorbei, in einen schattigen Laubwald hochstämmiger Buchen und Eichen, wie ich sie in Holstein selbst und in Westphalen nicht schöner gesehen, zum Jagdschloß Kranichstein. Das alte Gebäude, dessen Erker und Thürme sich in einem stillen Weiher spiegeln, liegt recht einsam am Rande des Forsts, hinter welchem sich eine weite Ebene ausbreitet. Eine lange Waldschenke, Sitze und Tische davor, deuten auf einen von den Residenz-

bewohnern häufig besuchten Lustort. Auch fanden wir auf dem freien Plage zahlreiche Gesellschaft, in bunten Gruppen unter Bäumen verstreut. Eine riesenmäßige Buche, durch Herbers Namen geehrt und von einem Gehege umgeben, in ihrer Großheit für sich allein fast ein Wald zu nennen, ist die Bewunderung jedes Fremden. Weiter draußen stehen noch einige Eichen, von gleichfalls übermäßigem Umfang. Das Ganze trägt den Character einer Wildniß, die man in solcher Nähe bei Residenz und großer Reisetraße kaum vermuthet. — Als wir auf dem Heimwege vom Weiher gegen den Wald gingen, kamen unter den Bäumen zwei Wagen hergerollt — zweispännige offene Calefchen mit Großherzoglicher Livrée. In der vordersten saß der Großherzog ganz allein, entblößten Hauptes — wie er sich immer zu zeigen pflegt — sein Hut lag vor ihm auf dem Rücksitz. In der zweiten, ebenfalls ganz allein, sein Bruder der Prinz Georg. Beide Herren in großer Uniform — sie kamen von einem glänzenden Diner, welches der Großherzog den Offizieren der zu Kriegsübungen zusammengezogenen Regimenter gegeben hatte — fuhrten freundlich wiedergrüßend an uns vorüber; jeder behaglich den Cigarrendampf in die Luft blasend. So kutschiren sie, ward mir erzählt, alle Tage hinter einander in den Umgebungen von Darmstadt umher; jeder allein in seinem Wagen; keiner sieht, keiner spricht den Bruder auf diesem Wege. Doch nennen sie das: mit einander spazieren fahren.

(Fortsetzung folgt.)

M u s i k.

XII. Volkslieder, für 4 Männerstimmen gesetzt von D. Kläve mann. Erstes Heft. Oldenburg, bei Aug. Müller. Partitur und Stimmen 48 \mathcal{K} Cour., einzelne Stimmen à 9 \mathcal{K} Cour.

In allen Ständen ist in neuerer Zeit die Liebe für Männergesang in so hohem Grade erwacht, daß in jedem Orte, fast in jedem Dorfe Vereine zur Cultivirung dieses Zweiges des Gesanges entstanden sind. — Eine Unzahl von Compositionen für Männergesang überfluthet Deutschland, aber — abgesehen von ihrem Werthe — fast alle sind für solche Kreise geschrieben, die über bedeutendere Kräfte zu gebieten haben. Mit großer Spannung sahen wir deshalb dem Erscheinen dieser Sammlung von D. Kläve mann, die diesem Mangel abhelfen sollte, entgegen. Es existiren freilich schon zwei Sammlungen von Volksliedern, — 84 Volkslieder von Fr. Sitcher, und 30 Volkslieder von L. Erck arrangirt; allein noch oft scheiterte auch ihre Ausführung der hohen Stimmlage wegen an dem Mangel an ersten Tenören. Der Herausgeber obiger Sammlung hat diese Klippe glücklich umschifft — der erste Tenor liegt in allen 12 Liedern unter \mathcal{E} . Die Stimmführung ist dabei einfach, die Harmonisirung natür-

lich, und sind die Lieder daher auch bei den schwächsten Kräften leicht ausführbar.

Der Inhalt dieses ersten, uns vorliegenden Heftes ist von glücklicher Hand ausgewählt. Neben den sogenannten sentimentalen Liedern fehlt es nicht an humoristischen und naïv-komischen, wie: „Ich gung einmal spazieren,“ „Auf einem Baum ein Kukul“ — noch an kräftigen, z. B. „Ein Schifflein sah ich fahren,“ „Des Morgens zwischen drei'n und vier'n“ ic. Sämmtliche Texte sind gut, die Melodien Volksweisen, worin die beste Empfehlung liegt. Wer hätte sich nicht gern dem angenehmen Eindruck hingegeben, den die Volkslieder, wie sie Silcher uns darbietet, auf jeden Zuhörer in solchem Grade ausübt? Und diese Lieder stehen den Silcher'schen in Nichts nach.

Alle Vereine werden daher auch diese Lieder mit Vergnügen singen. Wer aber neben seinem Vergnügen auch noch durch Verbreitung und Verbreitung des Gesanges auf die Verbreitung des Volkes einwirken möchte, wird sich durch diese Lieder kräftig unterstützt sehen. — Sehr schwer hält es, einem neuen Liede bei den Erwachsenen des Volkes Eingang zu verschaffen; die alten, bekannten, vom Vater und Großvater gesungen, wollen sich nicht verdrängen lassen. Nun, auch diese findet man in dieser Sammlung, und so wird sie in jeder Hinsicht, namentlich für unsre Gegend, eine erwünschte Erscheinung sein.

Den Handwerker- und Militair-Vereinen empfehlen wir sie vorzugsweise, denn bis jetzt ist für sie noch kein so zweckmäßiges Werk erschienen. Der geringe Umfang der ersten Stimme, der billige Preis von 48 \mathcal{K} Cour. für Partitur und Stimmen, einzelne Stimmen, für 9 \mathcal{K} Cour., bei sehr anständiger Ausstattung, sind Eigenschaften, die bei der Wahl der Lieder für diese Vereine wohl berücksichtigt sein wollen.

So wünschen wir denn diesem ersten bedeutenderen Verlagsartikel der Müller'schen Handlung die möglichste Verbreitung und alle Anerkennung, die das Werk verdient, damit Verleger und Herausgeber sich zu einer baldigen Fortsetzung veranlaßt sehen mögen.

A.

Wie man Verordnungen umgeht.

Verschiedene öffentliche Blätter nehmen keine Anpreisungen von Lotterielosen auf, weil der Handel mit denselben untersagt ist, allein wogegen weiß die Industrie nicht Rath? Schon seit längerer Zeit figurirt in unsern Anzeigen so wie in vielen andern Blättern der Art die „Achtungswerthe Anzeige“ eines Commissions-Bureaus in Lübeck, wodurch dasselbe verspricht, „Allen, welche bis zum 31. Juli d. J. deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen (also ein geringes Porto nicht scheuen) ein sehr vortheilhaftes und

einzig in seiner Art dastehendes Anerbieten unentgeltlich zu machen.“ Und worin besteht dieses Anerbieten? Nach der „Barmener Zeitung“ erhält man auf die frankirte Anfrage eine unfrankirte Aufforderung, 6 $\frac{2}{3}$ \mathcal{P} für ein Loos zur Lübecker und sächsische Lotterie, franco einzusenden, wofür die Möglichkeit eines Gewinnes in diesen Lotterien, wenn nämlich ein solcher auf das betreffende Loos fallen sollte, in Aussicht gestellt wird.

Mir fiel dabei ein Hogarth'scher Kupferstich in einem Göttinger Taschenkalender aus den Jahren meiner Kindheit ein, welcher Bettel-Musicanten darstellt, mit der Unterschrift, wenn ich nicht irre von Lessing:

Die Kinder des Kammers durchziehen
Um fröhlich zu machen die Welt,
D'welch' ein verdienstlich Bemühen,
Geschähe nicht solches für Geld!

Das Volksfest am 13. Juli 1846

wird gewiß den Erwartungen, die davon erregt werden, entsprechen. Schon sind die Vorbereitungen zu dem Ringreiten, welches auf dem Exercierplatze zu Donnerschnee gehalten werden soll, in vollem Gange, und bereits ist ein Uebungsreiten gehalten. Von dem zu erbauenden Conversations- und Tanzzelt ist eine colorirte Zeichnung der Ansicht und des Grundrisses, bei Carl Sonnenberg für 4 \mathcal{K} zu haben, welche schon im Voraus zu den geschmackvoll decorirten Räumen einladet, wo die Herren Wollering und Springer das hoffentlich zahlreiche Publicum zu erquickten bereit sein werden.

L ü c k e n b ü c h e r.

Der bekannte Professor Taubmann fragte den Cardinal Cieszel:

„Wo ist Gott nicht?“

„In der Hölle,“ antwortete dieser.

„Nein,“ entgegnete Taubmann, „zu Rom ist er nicht, da hat er seinen Statthalter.“

In London hing neulich ein Kaufmann, welcher einen Lansbur-schen zu haben wünschte, nach der dort bestehenden Sitte, einen Zettel mit der Inschrift

„Hier wird ein Knabe verlangt“
an seinem Laden aus. Am nächsten Morgen hing ein zierlich ge-flochtener Korb mit einem neugeborenen Kinde und der laconischen Inschrift:

„Da ist er.“

unter dem Zettel.



(Ein americanischer Puff.) In einer americanischen Zeitung liest man: Ein Yankee-professor hat ein vortreffliches Mittel gegen Rheumatismus erfunden. Er legt auf den Kopf des Leidenden einen Hut, der mit Kupfer befestigt ist, und steckt die Beine desselben in ein Paar Stiefeln, die mit Zink befestigt sind. Die Stiefeln sind mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt und mit dem Hute durch einen Metalldraht verbunden, welcher längs der Beinleider hinläuft. Der rheumatische Dulder springt sofort auf und rennt im Galopp quer durch das Land wie Mazeppa auf seinem Renner oder Ban Tromp mit seinem Korbein. — Sobald die Kraft der Schwefelsäure aufgezehrt ist, macht er entweder im Oregonlande, oder in Texas, oder in Kanada Halt, je nach der Richtung, die ihm beim Auslaufen gegeben ward; und dort setzt er sich hin und schreibt einen Brief nach Hause, worin er seine Genesung meldet.

Z u f a l l.

Ich war ein herzenguter Junge,
Doch täglich schalt der Lehrer mich;
Er sparte Schläge nicht noch Lunge,
Doch ach! vergebens quält er sich.
Er sprach, „mich könn' er gar Nichts lehren;
Ihr Freunde, denkt, wie sonderbar!
Ich kann's nicht anders mir erklären,
Als daß es reiner Zufall war.

Zu Rang und Stand bin ich gekommen —
Der Himmel weiß, wie es geschah,
Daß in den Rath man mich genommen;
Doch ach! nicht lange saß ich da. —
Bald war es aus mit Rang und Ehren —
Ihr Freunde, denkt, wie sonderbar!
Ich kann's nicht anders mir erklären,
Als daß es reiner Zufall war.

Ich bin ein reicher Mann geworden:
Es lief die frohe Nachricht ein,
Mein Better starb im fernen Norden.
Doch ach! kurz war des Glückes Schein!
Mein Hab' und Gut konnt' ich verzehren,
Ihr Freunde, denkt, wie sonderbar!
Ich kann's nicht anders mir erklären,
Als daß es reiner Zufall war.

Und doch! trotz aller meiner Leiden,
Bin ich ein hochbeglückter Mann;
Ein König könnte mich beneiden.
Ob auch der Zufall Schuld daran? —
D nein! mein Glück, das ewig währen,
Das blühen möge immerdar:
Ihr Freunde, laut will ich's erklären,
Daß es die treueste Liebe war.

P. W.

Kirchennachricht.

Vom 20. bis 26. Juni sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 68) Dr. Georg Christian Friedrich König und Johanne Catharine Sophie Schäfer, Oldenburg, 69) Uhrmacher Johann Conrad Adolph Schnell aus Alfeld und Catharine Margarethe Friederike Spieste, Oldenburg, 70) Hermann Gerhard Meyer und Helene Diets, Hloh.

2. Getauft: 202) Anna Margarethe von Barel, Eversien, 203) Johann Hermann Albert Barns, Ohmside, 204) Hermann Christoph Wilhelm Uhlhorn, Eversien, 205) Johann Heinrich Ludwig Eisner, Heil. Geistthor, 206) Ein unehelicher Knabe.

3. Beerdigt: 119) Sophie Christiane Charlotte Taak, Oldenburg, 55 J. 5 M. 120) Ein todtegeborener Knabe, Saarenthor, 121) Heinrich Wilhelm Christoph Schmidt, Oldenburg, 8 M. 122) Meta Wilhelmine Strodtbos, Ohmside, 5 M. 123) Johann Heinrich Ludwig Eisner, Heil. Geistthor, 7 J. 124) Jacob Heinrich Silbemeister, Oldenburg, 48 J. 3. M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 28. Juni.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hofprediger Walroth.

Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Vacanzprediger Barelmann.

Angekommene Freunde.

Hôtel de Russie. Graf Metaxas Königl. Griech. Oberst v. Athen, C. Boke Kfm. mit Gemahlin v. Baltimore, R. H. G. Reuter Weinhdl. v. Ostfriesland, J. Wolf Kfm. v. Hamburg, von Meßner Antz.Off. mit Gemahlin v. Barel, Bodeker Apotheker mit Gemahlin v. Barel, Lauts Pastor mit Familie v. Neuenbe, Niederding Gemhts. Comiss. v. Lohne, Pabst Lithograph v. Bremen, D. F. Williams Dec. v. Schaar, F. Hauerten Gastw. v. Gleseth, W. Kramer Kfm. v. Greifeld, Büscher Kfm. v. Jerlohn, Becker Secr. v. Dvelgönne, Mitchell Part. Süd-America, Droske Kfm. v. Diepholz, Krelle Part. v. Bremen, Engel Kfm. Hamburg, Hillmer Kfm. v. Bremen, Weller v. Barel, l'Allemand Portrait-Maler v. Berlin, Dypermann Antzn. v. Debedsdorf, Fraul. von Lungeln v. Barel, Hillerns Kfm. v. Bremen, Hillerns Architect v. Jever, Mad. Hollmann v. Worbeaur, Mad. Holzberg, Mad. Schwarting v. Aurich, Allmann, Kfm. v. Mainz, G. Melzbach Kfm. v. Brüssel, Lessmann Maler v. Barel, Klingenberg, Köhre Kf. v. Bremen, zwei Fraul. Potts v. Braunsch., B. Pundsack, Kfm. v. Bremen, Eylers, Janssen, Kirchhoff, Mariens, Maas, Schröder Dec. v. Budsabingen,hardt Kfm. v. Duisburg, Rutschmann Rentmeist. mit Gem. v. Barel, Börgemann, Zuhorn, Gerdes Kf. v. Bremen, Mad. Soelken v. Dvelgönne, Soelken Kfm. v. Dvelgönne Schwabe Kfm. v. Hamburg.

N^o 26 der Oldenburgischen Plätter wird enthalten: Ueber den Entwurf neuer gesetzlicher Bestimmungen über das Vormundschafswesen. — Benutzung des Rappstroschs zum Dünger. — Baumkitt. — Tabellarische Uebersicht der im Jahre 1845 vorgekommenen Dienstleistungen des Großherzoglichen Landdragoner-corps. — Mittel zur Verhütung der Schildlaus und des Maulwurfs. — Kuhmellen. — Vernichtung der Quelen. — (Literatur.) Das Dctroi in Oldenburg, aus staatsrechtlichen und nationalökonomischen Gesichtspunkten beurtheilt; nebst einer Beleuchtung der daselbst bestehenden Armentaxe. Ein Vortrag, gehalten im Vereine zur Beförderung der Volksbildung in Oldenburg am 26. April 1846 und auf Verlangen dem Druck übergeben von L. Schmiedes.

Der Preis für den Jahrgang der Mittheilungen, welche an jedem Sonnabend ausgegeben werden, beträgt 1 $\frac{1}{2}$ Gold und 12 Grote Courant für den Herumträger. Auswärtige können bei allen Postämtern des Großherzogthums das Blatt bestellen, und erhalten solches inclusive des Postporto's für 1 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Grote Gold zugesandt.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen aus Oldenburg.

Ein vaterländisches Unterhaltungsblatt

über

alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Zwölfter Jahrgang.

N^o 27.

Sonnabend, den 4. Juli.

1846.

Aus Belgien

über Baden und Amsterdam nach Hamburg.

Reise-Blätter.

3.

Darmstadt. — Ddenwald.

(Fortsetzung.)

„Die Pferde waren's also doch!“ — Hör', es ist mit dem Ahnen, Denken und Empfinden im Menschen doch eine gar wunderbare Sache. Kommst Du wohl einmal zum Bewußtsein, daß Du eine Sache zwar denkst, aber nicht ganz denkst? und deshalb nicht zu einem Entschluß oder zu einer Erfahrung gelangst? — Mir ist dieses Halbdenken schon oft begegnet, bei großen und kleinen Dingen. Nachher hab ich mich immer rechtschaffen über diese Halbheit geärgert und verdienstermaßen selbst ausgezankt; und später bin ich doch wieder in den nämlichen Fehler gefallen. Hinter dieser wichtigthuenden Vorrede wirst Du natürlich nun ein sehr viel wichtigeres Capitel erwarten. Aber gar nicht! — Handelt bloß von dem Fall, daß zwei Pferde mich wie Bekannte ansehen, und ich doch — — — Aber hübsch in der Ordnung erzählen! — Weißt ja, daß Freund E. mir das Versprechen abgenommen, ihn, wenn ich an den Rhein käme, auf dem Gut Fränkisch Crumbach, unweit Darmstadt, zu besuchen, wo er den Sommer zubringen werde. — Wie ich heute von dem großen Offizier-Diner höre, kommt mir der Gedanke: er als ein stattlicher Kriegsmann mit so schönen Epaulettes und so vielen schönen Ordenskreuzen, ist möglicher Weise, ja höchst wahrscheinlich

dabei; und wenn's Glück gut ist, stoßen wir an irgend einer Straßenecke auf einander. Mit diesem Gedanken, welcher aber durch ein andres Gespräch läuft, gehe ich am Thor meines Gasthauses vorbei, und sehe im Hof einen Livréekutscher mit zwei großen Braunen, sehe sie an, die Pferde mich wieder, der Kutscher auch, sehen wir uns also alle vier an, ich aber gehe weiter, denke an nichts. (So glaubt' ich, aber es kommt anders.) — Auf dem Rückwege von Kranichstein rede ich mit S. und P. über die beste Art nach jenem Gut zu kommen und wie ich meine Zeit einzuteilen habe, um von Darmstadt über Frankfurt zu rechter Zeit nach Mainz zu gelangen. S. nämlich, der seine Wasserkur in Boppard sucht, geht von hier direct auf Mainz. Der holländische Freund wird übermorgen von Baden dort eintreffen. Auf diese Basis gründe ich also meinen Operationsplan: in der Frühe mit dem Ddenwalder Eilwagen hinaus nach Crumbach, am Dienstag zurück, Mittags nach Frankfurt, Abends nach Mainz. Doch kaum in meinem Gasthof angelangt, erfahre ich vom vorleuchtenden Kellner, daß H. v. E. nach mir gefragt, und finde auf meinem Tisch ein Blatt mit der Meldung, er wohne im nämlichen Hause über mir, N^o 11. — „Die Pferde waren's also doch!“ ruf ich dem Kellner zu, der mich mit großen Augen anlacht. Und jetzt wird mir es sonnenklar, daß ich heute Morgen, als die schönen Braunen so bekannt herschaueten, das nämliche hatte denken wollen und in lauter Zerstreuungskrämerei mit diesem großen Werk nicht zu Stande gekommen war! — Wie kann man nur so dusselig sein! — Ich springe hinauf; das unverhoffte Zusammentreffen erfreut uns mehr, als das Gelingen einer Verabredung gethan hätte. Im lustigen Geschwätz darüber, mache ich mir Vorwürfe, nicht wenigstens — (Pferdegesichter haben doch keine so deutlich gezeichnete Physiognomien) —

